

Busfahren ist für ihn eine Herzenssache

Er sitzt bei der Haltestelle Poststrasse auf einem Campingstuhl. Seine Augen schützt er mit einer Sonnenbrille vor dem grellen Licht. In den Händen hält er ein E-Book. Rüdiger Krall liest. Alle sieben Minuten muss er sein E-Book zur Seite legen, immer dann, wenn ein Bus der Linie 3 der Verkehrsbetriebe an der Poststrasse hält. Krall zieht sich Handschuhe an. Schnurstracks geht er ans Heck des Busses, greift sich ein dünnes Seil und führt damit den Bügel des Busses an die Fahrleitung. Nach getaner Arbeit setzt sich der Mann aus Hamburg wieder auf den Campingstuhl und liest. Bis der nächste Bus an der Poststrasse hält. «Hallo Rudi», ruft eine Frau, die wie Krall ein rotes VBSG-Emblem auf dem dunkelblauen Poloshirt aufgesteckt hat.

Ein Schoggi-Job? Nein!

Krall winkt ihr. Im Militär gölte seine Arbeit als Schoggi-Job – lange Pausen, wenig Arbeit. Der 49-Jährige macht auch keinen unglücklichen Eindruck. Allerdings: Rüdiger Krall macht seinen Schoggi-Job nicht freiwillig. Vor einem Jahr wurde ihm wegen eines schwachen Herzmuskels ein Schrittmacher implantiert. Seither darf er keine Busse mehr lenken. «Ich warte auf das Okay des Arztes», sagt Krall, der vor acht Jahren wegen seiner Leidenschaft, dem Wintersport, nach Luzern kam und heute in St. Gallen lebt.

Den HSV im Fernsehen

«Mein Herz schlägt für das Busfahren», sagt Krall wehmütig. Seit 1990 fahre er Bus. Zuerst 18 Jahre in der Hansestadt Hamburg, dann zwei Jahre in Luzern und seit sechs Jahren hier. Wegen seines kranken Herzmuskels wird er von den VBSG in der Werkstatt eingesetzt und jetzt während sechs Wochen als Aufbügler. «Die Tage sind lang», sagt Krall. Aber er sei



Bild: Daniel Wirth

Rüdiger Krall, 49: Zufriedener VBSG-Aufbügler auf Zeit.

dankbar, dürfe er diese Arbeit verrichten. Die VBSG seien eine gute Arbeitgeberin, hielten trotz seiner gesundheitlichen Probleme zu ihm. «Darum ist mir nicht ums Klagen», sagt Krall. Aufbügeln tut er, weil die Busse bei der Fahrt über den Bahnhofplatz wegen der Bauarbeiten dort von der Fahrleitung genommen werden und bis zur Poststrasse mit Diesel fahren. Übrigens: Die Elbe vermisst der Hamburger nicht. HSV-Spiele schaut er im Fernsehen. (dwi)

Intelligentes Netz für die Stadt

Die Stadt will bis Ende Jahr Smartnet flächendeckend einführen. Dabei handelt es sich um ein intelligentes Funknetz, welches verschiedene Dinge und Dienste steuert und so die Energieeffizienz steigert. Die Strahlung sei unbedenklich.

DAVID GADZE

Ein Unterflurbehälter, der automatisch eine Meldung auslöst, sobald er voll ist. Autofahrer, die mittels technischer Hilfsmittel direkt zu freien oberirdischen Parkplätzen geleitet werden. Eine Strassenbeleuchtung, die sich dann einschaltet, wenn sie benötigt wird. All das und viel mehr soll dank eines intelligenten Funknetzes, des sogenannten Smartnet, möglich werden – und letztlich dazu beitragen, im Sinn des Energiekonzepts Energie zu sparen oder den CO₂-Ausstoss zu reduzieren. Deshalb will der Stadtrat Smartnet nun flächendeckend in der Stadt St. Gallen einführen. Dafür beantragt er einen Kredit von 186 000 Franken sowie jährlich 73 400 Franken für den dauerhaften Betrieb.

«Das Internet der Dinge»

«Die Digitalisierung kommt, ob wir wollen oder nicht, ob wir

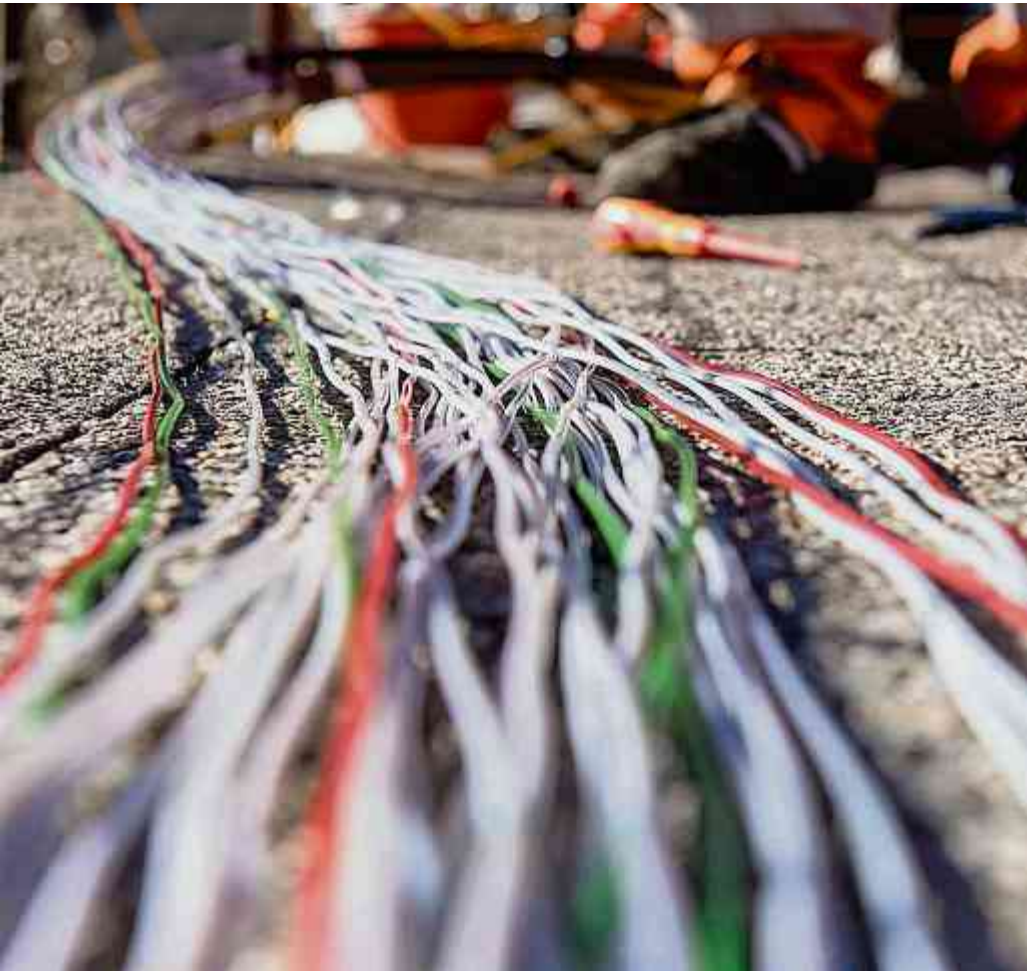


Bild: ky/Carlo Reguzzi

Das Smartnet basiert auf dem städtischen Glasfasernetz. Dieses ist inzwischen zu 70 Prozent ausgebaut.

Wörtlich

Verwaltung dank Smartnet effizienter

Das Ziel von Smartnet ist nicht der gläserne Bürger, sondern eine transparente Verwaltung. Dank Smartnet kann sie ihre Aufgaben noch effizienter erfüllen.



Peter Jans
Stadtrat
Direktion Technische Betriebe

mitmachen oder nicht», sagte Stadtrat Peter Jans gestern vor den Medien. Man könne jedoch selbst entscheiden, welche Angebote man nutzen möchte. Smartnet eröffne der Verwaltung, aber auch Privaten ganz neue Möglichkeiten: Darüber liessen sich verschiedene «Dinge» kontrollieren und gegebenenfalls steuern. Über Sensoren könnten beispielsweise nicht nur freie oberirdische Parkplätze, sondern auch die Bodenbeschaffenheit – etwa Eisbildung – gemeldet werden. Oder es könnten Daten von «intelligen-

ten Energiezählern» in Liegenschaften, sogenannte Smart Meters, direkt übermittelt werden. Die Befürchtung, die Stadt installiere mit Smartnet eine Art Überwachungssystem, wies Jans zurück: «Das Ziel ist eine transparente Verwaltung, nicht der gläserne Bürger.» Gerade dadurch, dass die Stadt das Netz betriebe und nicht ein Privater, sei der Schutz personenbezogener Daten gewährleistet.

20 Antennen in der ganzen Stadt

Verschiedene Dienststellen der Stadtverwaltung hätten be-

reits Interesse an der Nutzung von Smartnet geäussert, sagte Peter Stäger, Leiter Telekom bei den St. Galler Stadtwerken. Sie erhoffen sich dadurch vor allem Effizienzsteigerungen, etwa durch das Verhindern von unnötigen Fahrten der Abfallwagen, welche die Unterflurcontainer leeren, oder durch die gezielte Steuerung des Gas-, Wasser- und Fernwärmenetzes.

Smartnet basiert auf dem städtischen Glasfasernetz. Für den Betrieb wollen die Stadtwerke rund 20 Antennen in der ganzen Stadt installieren, die an

dieses angeschlossen wären. Stimmt das Stadtparlament wie vorgesehen an der Sitzung vom 23. August dem Kredit zu, soll das Funknetz bis Ende Jahr aufgebaut und bereits für erste Anwendungen genutzt werden.

Viel schwächer als Mobilfunk

Die Stadt hatte das Smartnet im zweiten Halbjahr 2015 mit vier Antennen, welche das ganze Stadtgebiet abdecken, getestet. Dass nun 20 Antennen geplant sind, begründet Peter Stäger mit der Fülle an Informationen, die dereinst darüber abgewickelt werden sollen. «Wenn viele Sensoren gleichzeitig Daten senden, sind vier Antennen zu wenig.»

Bezüglich der Strahlung müsse man keine Bedenken haben, versicherte Peter Stäger gestern. «Die Strahlung einer Smartnet-Antenne ist dank der tiefen Frequenz und der kleinen Sendeleistung 10 000mal geringer als die einer Mobilfunkantenne.»

Wörtlich

Datensicherheit ist gewährleistet

Da die Daten auf Smartnet verschlüsselt übertragen werden, ist ihre Sicherheit gewährleistet. Der Empfang reicht trotz geringer Strahlung bis ins Untergeschoss.



Peter Stäger
Leiter Telekom bei den
St. Galler Stadtwerken

GASTSEKTOR

«England spielte wie traumatisiert»

Larry Peters wurde 1940 in Südlondon geboren. Seine Kindheit nach dem Krieg war hart. In der Schule fiel er beinahe durch. Der Sport und die Kunst retteten ihn: Er spielte Rugby auf hohem Niveau. Dank seines künstlerischen Talents empfahl man ihn für eine Kunsthochschule in Chelsea. Dort lernte er seine Frau, eine Zürcher Studentin, kennen. Seinen Abschluss machte er an einer renommierten Kunsthochschule in London.



Bald wurde Peters künstlerisch tätig. Seine kinetische Kunst hatte Erfolg – sogar der Beatle Ringo Starr wurde auf ihn aufmerksam, kaufte aber keines seiner Werke. Um die Familie ernähren zu können, dozierte Peters an einer Kunstschule in Südengland. Auf der Suche nach

neuen Horizonten entschlossen sich seine Frau und er 1970 zur Migration in die Schweiz.

Peters wurde Lehrer in der St. Galler Schule für Gestaltung. Als Künstler packte ihn eine bis heute anhaltende Faszination

England

Die englische Fussballnationalmannschaft hatte ihr erstes Länderspiel 1872. England wurde nie Europameister, schaffte es aber 1996 in den Halbfinal. Diesmal erreichte das englische Team den Achtfinal, schied dann aber mit einer Niederlage gegen Island aus. In St. Gallen leben 126 Personen aus Grossbritannien. Darunter sind auch Schotten, Nordiren und Waliser. Sie alle sind britische Staatsbürger. (uv)



an der Sprache. In seiner Malerei lässt er Text und Bild ineinanderfließen. Dazu schreibt er Kurzgeschichten und Gedichte.

Seit der Ära Zamorano ist Larry Peters ein treuer Fan des FC St. Gallen. Die Freude am Fussball kam von seinem Vater, der ihn ins Stadion des FC Chelsea mitzunehmen pflegte. Er sah sich die Spiele der Premier League und Champions League und Länderspiele an.

Die Niederlage Englands an dieser Europameisterschaft hat ihn sehr enttäuscht. «Ich wollte mich verstecken, angesichts der schlechten Leistungen des englischen Teams. Sie spielten wie traumatisiert. Island hat den Sieg verdient. Nun hoffe ich auf den Titel für Frankreich. Dieses Land braucht eine Perspektive, nachdem es in diesem Jahr so vieles durchzumachen hatte.»

Die Stadt St. Gallen ist für Larry Peters zur Heimat geworden. Er schätzt das reiche kulturelle Angebot. Manchmal ver-

misst er den Humor und die Offenheit der Engländer. Andererseits lobt er die Schweiz für den Lebensstandard und den öffentlichen Verkehr sowie das durch die direkte Demokratie geförderte politische Bewusstsein in der Bevölkerung. Sein Lebensmittelpunkt und seine Familie sind hier: «Ich habe zwei wunderbare Töchter und vier Enkel. Der Älteste hatte gerade seine Maturafeier in der Kirche Linsebühl.»

Urs Voegeli

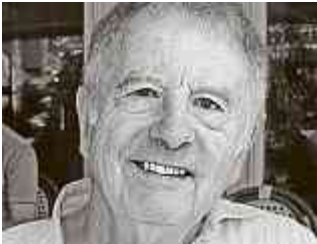


Bild: Urs Voegeli

Larry Peters, 76
Künstler

Abgründiges im Kunstmuseum

Morgen Freitag, 18.30 Uhr, wird im Kunstmuseum St. Gallen die Ausstellung «The Dark Side of the Moon» eröffnet. Ausgehend von einer Skulpturengruppe des Schweizer Künstlers Martin Disler (1949–1996) thematisiert die Schau Abgründiges in der Kunst von Albrecht Dürer bis heute. Zu sehen sind unter anderem Werke von Damien Deroubaix, Mona Hatoum, Jutta Koether und Josef Felix Müller. (pd/vre)

Wassertemperaturen	
St. Gallen	
Mannenweiher	21 °C
Familienbad Dreilinden	21 °C
Freibad Lerchenfeld	23 °C
Freibad Rotmonten	23 °C
Gossau	
Freibad Sportstrasse	23 °C
Wittenbach	
Freibad Sonnenrain	24 °C
Arbon	
Schwimmbad See/Becken	21 °C/24 °C
Rorschach	
Strandbad See/Becken	22 °C/25 °C